

Schwestern und Brüder!

Diese Passage aus dem Epheserbrief des Apostels Paulus widerspruchlos zu hören, ist hart – zumindest für moderne, post-patriarchale und v.a. weibliche Ohren. Sie sind Teil eines Briefabschnitts, der in gängigen Bibelausgaben oft mit „Die christliche Familienordnung“ überschrieben ist; aber selbst unter praktizierenden Christ:innen dürfte die Bereitschaft enden wollend sein, diese „Ordnung“ heute noch als Norm für ihre innerfamiliäre Beziehungsstruktur zu akzeptieren. Sie ist schlichtweg unvereinbar mit einem partnerschaftlich-emanzipierten Eheverständnis. – Obwohl solche Sätze also Teil unserer Bibel sind, tut man gut daran, sie als historisch bedingte Relikte einer antik-patriarchalen Sozialordnung zu lesen, damit aber auch abzuhaken. Nicht alles, was in der Bibel steht, hat Geltung als absolute, zeitübergreifende Norm.

Es ist zudem ja nicht einmal sicher, ob Paulus mit diesem Abschnitt seines Briefes wirklich eine christliche Familienordnung festschreiben wollte, indem er sie theologisch ableitete vom Verhältnis zwischen Christus und seiner Kirche. Vieles spricht dafür, dass er – gerade umgekehrt! – die zu seiner Zeit herrschenden Familiennormen einfach als Gleichnis heranzog, um damit das Verhältnis zwischen Christus und seinen Getauften zu erläutern. Demnach ginge es ihm also gar nicht um das Zueinander von Männern und Frauen, sondern vielmehr um das Zueinander von Christus und kirchlicher Gemeinschaft: Er ist das Haupt, die Kirche seine Braut bzw. sein Leib, wir sind als Glieder der Kirche also die dem Haupt untergeordneten Glieder seines Leibes ...

Aber selbst in dieser Deutung ist Paulus' Text mit Vorsicht und v.a. mit Blick auf die Verhältnisse seiner Zeit zu lesen: Meint Paulus mit „Kirche“ etwa dasselbe wie wir heute? Paulus hatte mit „Kirche“ gewiss keine religiöse Großorganisation vor Augen – mit einer ausgeprägten Ämterhierarchie und komplexen Organisationsstruktur, zu der ein ausgefeiltes dogmatisches und moralisches Lehrgebäude ebenso zählt wie eine Rechtsordnung, wirtschaftliche Grundlagen zur Eigenfinanzierung oder genau geregelte diplomatische Beziehungen zu politischen Autoritäten. – Paulus verwendete für unsere Übersetzung „Kirche“ das griechische Wort ἐκκλησία (wörtlich „die Herausgerufene“); in der Antike verstand man darunter die Bürger- bzw. Gemeindeversammlung einer πόλις, also eines Stadtstaates. Paulus' ἐκκλησία wäre demnach statt mit „Kirche“ besser mit „Gemeinde“ zu übersetzen; es ging ihm weniger um eine religiöse Institution als um eine geistliche Gemeinschaft; es ging ihm also weniger um theologische Aussagen zum *Wesen der Kirche* als vielmehr um das organische Zusammenspiel einer christlichen Gemeinde, deren Fundament, Angelpunkt, Richtschnur oder eben: Haupt – immer Christus sein muss.

Der bildhafte Ausdruck „Leib Christi“ mag also zutreffen auf eine christliche Gemeinde, auf eine lebendige Gemeinschaft von Menschen, die sich im Namen Jesu zusammenschließt und mit Blick auf ihn agiert. Ich halte es aber für problematisch, in gleicher Weise auch die Kirche selbst als „Leib Christi“ zu behaupten – und zwar die Kirche in ihrer konkreten Organisationsgestalt, als eine religiöse Institution mit einer 2000jährigen Geschichte: Wer wollte ernsthaft behaupten, diese Institution habe sich in dieser langen Geschichte immer ausschließlich an Christus orientiert und als sein „Leib“ agiert – etwa in der Ausbildung ihrer Organisationsstrukturen, in ihrer Praxis, in ihrer wirtschaftlichen Gebarung etc.? Wer wollte behaupten, unserer Kirche ginge es neben ihrer spezifisch geistlichen Aufgabe und Sendung nicht auch um Selbst-, mitunter auch um Machterhalt im Spiel verschiedener gesellschaftspolitischer Kräfte?

Auch wenn das alles kaum vereinbar ist mit der Bereitschaft zur Selbsthingabe, wie sie doch gerade typisch und kennzeichnend ist für ihr Haupt Christus, will ich das gar nicht verdammen und verurteilen; ich halte das vielmehr für eine natürliche und sogar legitime soziologische Entwicklung. Aber ich finde es bedenklich, wenn die Kirche sich mit all ihrem institutionellen Handeln gleichsam selbst „heilig spricht“, indem sie sich als der eine Leib des einen Hauptes Christus identifiziert und behauptet.

Vielleicht mag zu Paulus' Zeiten „christliche Gemeinde“ und „Kirche“ noch zusammengefallen sein im Begriff der ἐκκλησία. Die institutionelle Ausformung der Kirche war zu jener Zeit gewiss noch minimal. Aber ähnlich wie sich im Laufe der Geschichte das Verhältnis der Geschlechter zueinander emanzipiert hat von einem patriarchalen Familienmodell, so hat sich wohl auch unsere Kirche als eigenständige religiöse und soziologische Institution emanzipiert von ihrer ausschließlichen Orientierung und Unterordnung gegenüber Christus als sein Leib. Alleine schon die Tatsache, dass von „Kirche“ heute eigentlich gar nicht mehr in der Einzahl gesprochen werden kann, spricht für diese Entwicklung. (Oder sollte man denken, dass das eine Haupt Christus viele Leiber hat?!?) Und dass viele gläubige Menschen sich sehr wohl Christus und allenfalls auch einer konkreten christlichen Gemeinschaft zugehörig fühlen, sich gleichzeitig aber schwer tun mit ihrer Zugehörigkeit zu unserer Großkirche, ist auch kein Geheimnis mehr. – Vielleicht täten sich aber gerade diese Menschen mit ihrer Kirchenzugehörigkeit leichter, wenn unsere Kirche in aller Aufrichtigkeit von sich nicht länger etwas behaupten würde, was sie einfach nicht mehr exklusiv ist: *ein* Fleisch mit Christus und also sein *Leib*.